

und schnurgeraden Kanälen durchzogen, ohne Quellen und Flüsse; die Geest hat Quellen, Bäche und Flüsse.

2. Die weiten Wiesenfluren in der Marsch sieht man in der Nähe und Ferne mit Herden weidender Rinder bedeckt; von den entlegenen Weiden schimmern die bunten Rücken der Kühe und Ochsen noch wie Wiesenblümchen herüber. Wie die Viehherden, so erblickt man auch die Wohnungen der Leute weit und breit zerstreut. Sie liegen auf oft künstlich errichteten Hügeln von 10 bis 12 Fuß Höhe, die Wurten, auch Warfen, Warten, Worthen genannt werden und den Bewohnern und allen ihren Habseligkeiten als Zufluchtsorte bei großen Ueberschwemmungen dienen. Wie Burgen ragen diese Hügelwohnungen aus dem Grasmeere hervor. Auf diese Wurten wird alles mit hinaufgezogen, was die Feuchtigkeit der Wiesenründe nicht verträgt, namentlich der Gemüsegarten. An ihren Abhängen werden Kohl und Rüben gebaut; im Sommer sind sie von dem in Blüte stehenden Senffamen gelb gefärbt. Auch steht hier und da ein Baum auf dem Gipfel des Hügels neben dem Hause. Sonst ist in der Marsch nirgend ein Busch oder Baum zu erblicken.

3. Ueberall ziehen sich Deiche an der Küste hin, welche das Land gegen die Meeresfluten schützen. Sie haben an manchen Stellen unten eine Breite von 160 Fuß und eine Höhe von 30 Fuß und sind mit Sighen versehen. Die Sighle sind Böcher, durch welche das Wasser aus dem Lande zum Meere abfließt. Sie sind mit Thüren verschlossen, welche bei der Ebbe sich von selber aufthun, bei der Flut aber von dem anschwellenden Meerwasser wieder geschlossen werden. Weil die Deiche erhaben und daher trockener sind als das tiefliegende Land, so fährt man gern auf ihrem Rücken hin, und daher bilden sich auf ihnen Wege; doch erlaubt man nicht überall, auf den Deichen zu fahren, weil die Wagen ihnen schaden.

Um alle Marschwiesen und Marschäcker sind tiefe Gräben gezogen, um das Wasser aufzunehmen und abzuführen. Im Sommer sind sie zum Theil trocken und voll Vieh, das darin grasht.

4. Auf der Grenze zwischen dem Meere und dem Festlande liegen größere und kleinere Sandbänke, welche Watten genannt werden. Sind sie ganz öde und kahl, so heißen sie rohe Watten. Andere sind mit solchen Pflanzen bewachsen, welche es vertragen können, zweimal täglich vom Meer bespült zu werden. Solche Pflanzen nennt man Queller. Wo Salzwasser seltener erscheint, wächst schon schilfartiges Gras. Da endlich, wo größere Striche der Watten so hoch mit Schlückgrund bedeckt sind, daß sie vor den meisten Fluten geschützt daliegen, entstehen schöne, große Wiesen, und die Wiesen benutzt der Mensch dann zur Viehhütung, wie auf dem Festlande. Es gibt deren, die sich 2 bis 3 Stunden weit über die Watten hin erstrecken; andere aber sind ganz klein und liegen zur Ebbezeit wie grüne Teppiche auf den Watten, während sie bei der Flutzeit wie grüne Inseln im Wasser zu schwimmen scheinen. Liegen sie weit draußen im Watt, so wird dort das Gras bloß gemäht und dann in Schiffen heimgeholt; sind sie aber der Küste nahe, so wird das Vieh vom Festlande aus über das Watt dahin getrieben, um das Gras abzuweiden.

Die niedrigsten und ödesten Wattbänke werden Sande, Gründe oder